

BERNARD BOLZANO

Von der weisen Selbsttäuschung in gewissen Fällen

Aus: EDURAD WINTER (Hrsg.)
„Bernard Bolzano – Ausgewählte Schriften“
Union Verlag, Berlin (Ost) 1976

Einen großen Mann recht nahe kennenzulernen: das pflegen wir alle für etwas sehr Wünschenswertes zu halten, pflegen uns nicht nur ein Vergnügen, sondern selbst Nutzen davon zu versprechen.

Und nicht mit Unrecht, m. F.; besonders dann:

- wenn unsere Kenntnis eines großen Mannes sich nicht auf seine äußeren Taten bloß beschränkt;
- sondern wir so glücklich sind, ihm seine inneren Gesinnungen und seine Denkungsart abzumerken;
- wenn wir die Grundsätze, die er befolgt, erfahren;
- wenn wir die Werkzeuge und Hilfsmittel ersehen können, durch deren Gebrauch er sich zu jener Höhe, auf der wir ihn nun mit Bewunderung finden, emporgeschwungen hat.

Gewiß, dies geschieht nicht zum bloßen Vergnügen, nicht zur Befriedigung einer müßigen Neugierde bloß: sondern das kann und soll zur nützlichsten Belehrung für uns werden;

es kann demjenigen aus uns, der etwa selbst auch Anlagen zu einem großen Manne hat, dazu verhelfen; daß er diese um so gewisser entwickle und um so sicherer werde, wozu der Keim in ihm liegt; es kann uns übrigen die wichtige Lehre geben, daß; wenn sogar dieser große Mann dies oder jenes Hilfsmittel zur Vervollkommnung, das wir gering schätzen, nicht verachtet hat, viel weniger wir desselben werden entbehren können.

PAULUS, der sogenannte Apostel der Heiden, aus dessen Briefe an die Gemeinde zu PHILIPPI (3; 8-16) wir eben ein Stück vernommen haben, war gewiß einer der größten Männer, welche das menschliche Geschlecht nur immer aufzuweisen hat:

In Rücksicht der Geisteskräfte, des Scharfsinnes, der reifen Urteilskraft, der lebhaften Gedankenfülle mag er sich mit jedem römischen oder griechischen Weisen. messen.

Aber was halte ich mich bloß bei den Geisteskräften auf?

Zu einem wahrhaft großen Manne wird noch weit mehr erfordert als große Geisteskräfte:

Er muß auch sittliche Größe haben, frei muß er sein selbst von dem leisesten Verdachte jedes Lasters, erhaben über die Versuchungen gemeiner Seelen, eine bewunderungswürdige Herrschaft des Geistes über die Sinnlichkeit, Mut und Standhaftigkeit im Leiden und seltene Geistesgegenwart in plötzlichen Gefahren muß er zeigen.

Wo ist ein Mensch auf Erden - wir nehmen JESUM VON NAZARETH aus -, der diese Tugenden alle in einem höheren Grade an sich getragen hätte als PAULUS, aus TARSUS in CILICIEN gebürtig?

Aber der große Mann muß auch der Menschheit etwas leisten; (ausführen muß er irgend ein bleibendes Werk, das von der Größe seiner Geisteskraft und Tugend zeugt. Wer hat ein größeres Werk als PAULUS ausgeführt?

Wie so begierig also müßten wir sein, m. F., einen so großen Mann wie PAULUS in seinem Inneren näher kennen zu lernen, ein und das andere jener Hilfsmittel zu erfahren, deren er sich bediente, um zu der Größe, auf der wir ihn erblicken, zu gelangen!

In Unserem heutigen Texte läßt er uns tief in sein Innerstes blicken; mit seiner gewohnten Offenherzigkeit gibt er uns eines der wirksamsten Mittel an, durch die er groß geworden sei:

- **Es war die weise Selbsttäuschung.**

Der große Mann schämte sich nicht des Mittels, sich in gewissen Rücksichten: selbst zu täuschen, sich eine Sache absichtlich anders vorzustellen, als sie in Wirklichkeit ist, nur um durch diese Vorstellung desto mehr Lust und Kraft zum Wirken zu erhalten und desto ungehinderter zu sein.

Mit ausdrücklichen Worten sagt er uns:

- Ich sehe nicht zurück auf die Strecke, die ich schon hinter mir habe,
- sondern ich sehe nur immer vorwärts hin auf das, was noch zurückzulegen ist,

- und auf den herrlichen Preis, der mir dort oben aus der Hand JESU zuwinkt,
- d. h., ich suche mich selbst zu täuschen in Rücksicht der Vorzüge, die ich mir bereits beigelegt habe,
- ich sehe nicht gern zurück auf die bereits zurückgelegte Strecke, um dadurch nicht zum Stolze und Hochmüte verleitet zu werden;
- um aber doch Lust und Mut zur ferneren Fortsetzung meines Laufes zu behalten, stelle ich mir den herrlichen Preis, der meiner harret, so lebhaft als möglich und gleichsam gegenwärtig vor.

Daß wir aber nicht glauben, als sei dieses Hilfsmittel der weisen Selbsttäuschung eben nichts Wesentliches, nichts allgemein Nachzuahmendes, so setzt er die merkwürdigen Worte hinzu:

- So viele ihr nun wünschet, vollkommen zu werden, Brüder, so viele tuet dasselbe!

Diese Aufforderung PAULI ist es, worüber ich diesmal mit Ihnen sprechen will, m. F.:

- ich will Ihnen heute beweisen, daß es die größte Weisheit sei, sich selbst zu rechter Zeit zu täuschen;
- in unserer nächsten Betrachtungsstunde aber will ich einige nähere Bestimmungen zu dieser, allgemeinen Behauptung hinzufügen.

Schenken Sie mir jene Aufmerksamkeit, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes verdient und das Verfängliche desselben fordert!

Wir wollen die Hauptpunkte, welche uns heute beschäftigen sollen, gleich anfangs andeuten:

- Es gibt fürs erste wirklich mancherlei Täuschungen, welche, dem Menschen, auch selbst dem Weisesten und Tugendhaftesten, notwendig, aber doch nützlich sind;
- es liegt zweitens auch nichts Unmögliches in dem Begehren, sich selbst in einem gewissen Stücke mit Wissen und Willen zu täuschen;
- und hieraus folgt drittens ganz richtig, daß es in einzelnen Fällen erlaubt und sogar Pflicht sein müsse, sich zu täuschen.

1.

Zwar wird es nicht von allen zugegeben, aber es ist nichts desto weniger doch eine ganz gewisse Wahrheit, daß auch die Täuschung und der Irrtum zuweilen seinen Nutzen habe, und zwar nicht bloß für törichte und lasterhafte Menschen, sondern selbst für die Weisesten und Tugendhaftesten unseres Geschlechtes.

Es kommt bei unserer heutigen Untersuchung alles darauf an, daß wir uns von dieser Wahrheit vollkommen überzeugen;

- denn mit ihr steht und fällt auch die Behauptung, daß es eine nützliche und weise Selbsttäuschung in manchen Fällen gebe.

Soviel ist freilich wahr:

Wenn es erst möglich wäre, daß sich ein menschlicher Verstand von allen Irrtümern befreien und jede Unwissenheit aus sich verbannen, d. h. sich zur Allwissenheit erheben könnte, und wenn der Wille des Menschen allezeit und ohne Ausnahme nur das, was der Verstand als recht und gut erkennt, beschlösse und ausführte, wenn diese doppelte Bedingung erst vorhanden wäre – dann könnte es allerdings nie eine heilsame, geschweige denn eine notwendige Täuschung für einen solchen Menschen geben.

In einem Verstande, in welchem bisher noch nichts als Wahrheit und richtige Erkenntnis ist:

- in diesem müßte die erste Unwahrheit, der erste Irrtum, der hineingetragen würde, notwendig Unheil anrichten; .
- er könnte nichts anderes, als eine Menge Fehlschlüsse erzeugen, und keine Wahrheit könnte aus einem solchen Irrtume folgen.

Bei einem Willen, der immer nur das beschließt, was der Verstand als gut ihm darstellt, muß eben darum auch jeder Irrtum sichtlich nachteilig sein, muß zu Entschließungen verleiten, die mit der Tugend im geraden Widerspruche stehen.

Aber ist denn die doppelte Voraussetzung, die wir hier machen, auch irgendwo vorhanden, m. F.?

Ja, ist es auch nur möglich, daß sie vorhanden sei?

Ist's nicht ein Widerspruch in sich selbst, daß irgendein menschlicher Verstand allwissend und ein bloß menschlicher Wille unfehlbar sei?

Nein, in dem Begriffe eines menschlichen, endlichen Verstandes liegt es, daß er gewisse Grenzen seines Wissens habe und eben darum auch, daß er so manches für anders halte, als es in Wahrheit ist; Unwissenheit und Irrtum sind von jedem endlichen Verstande, solange er endlich bleibt, unzertrennbar.

Wo aber Täuschungen im Verstande herrschen, da gibt es eben darum auch manche Versuchungen zur Abweichung vom heiligen Gesetze der Tugend für den Willen, welche nicht immer überwunden werden, d. h., wirkliche Sünden und Gebrechen gibt es da.

Und nun bei solchen Umständen, m. F., deren Vorhandensein bei sich auch selbst der Weiseste und Beste aus uns mit Schamröte eingestehen muß, können uns manche Täuschungen wirklich sehr wohlthätig und sogar' nötig sein.

Nämlich dort, wo der Irrtümer einmal schon mehrere vorhanden, sind:

- da kann ein neu hinzugekommener, statt ihre Anzahl zu vermehren, selbe im Gegenteil vermindern;
- die neue Täuschung kann oft die schädliche Wirksamkeit anderer, zu welchen sie hinzukommt, heben;
- der neue Irrtum dient oft nur dazu, daß wir aus einem falschen Vordersatze, mit welchem wir ihn zusammennehmen, nur eine wahre und richtige Folgerung herleiten.

So bleibt z. B. für den, der an der törichten und doch sehr verbreiteten Einbildung leidet, als könne man auf einem schmalen Pfade, von dem zu bei den Seiten unermessliche Abgründe liegen, nicht sicheren Schrittes fortgehen, kein anderes Mittel übrig, um sich vor Schwindel und Herabstürzen zu schützen, als daß man ihn wo möglich vergessen mache, wie tief und unergründlich es zu bei den Seiten von ihm liege.

Bedecket den Abgrund rechts und links mit einem dünnen Rasen, und ihr werdet ihn sicher, und ohne im mindesten zu schwindeln und zu schwanken, auf seinem. schmalen Pfade wandeln sehen!

Ein Gleiches gilt aus gleichem Grunde auch von den Fehlern des

Herzens, von unseren verdorbenen Neigungen und Wünschen.

Wenn unser Wille erst mit einem bösen Zwecke umgeht:

- oh, wie so leicht kann ihm dann eine neue Einsicht, die wir uns verschaffen, Mittel zur Ausführung desselben zeigen und so Veranlassung zu einer vollbrachten Übeltat werden!

Glücklich - wenn wir doch länger noch unwissend, in diesem Stücke geblieben wären; glücklich, wenn wir, so irrig es auch sein mag, uns bis zur Stunde eingebildet hätten, daß auf Verbrechen dieser Art die härteste Strafe gleich auf dem Fuße nachfolge;

glücklich, wenn wir nie von dem Baume der Erkenntnis gegessen, nie über solche Irrtümer aufgeklärt worden wären, die uns vom Bösen abhalten und zur Tugend antreiben konnten! Wir wären dann zwar minder aufgeklärt und klug; aber wir hätten noch unsere Unschuld, Tugend! und Gewissensruhe.

So ist es wirklich öfters, m. F.; oft kann ein Irrtum, und nur der Irrtum allein, uns eine gefährliche Versuchung zum Bösen ersparen, die wilde Lust zur Sünde in uns dämpfen, uns einen Aufmunterungsgrund zur Tugend darbieten, der unserer Sinnlichkeit einzig das Gegengewicht zu halten fähig ist.

Wer die Versuchung zu dieser oder jener bösen Tat in sich verspürt:

- wie gut ist's da für ihn, wenn er vergessen kann, daß soeben eine bequeme Gelegenheit zu ihrer Ausführung wirklich vorhanden sei!

Wer sich nicht völlig versichern kann, daß er imstande sein würde, seinem Beleidiger aus ganzem Herzen zu vergeben: was kann ihn besser vor einer Sünde schützen als wenn er sich nicht einmal Mühe nimmt; ihn namentlich kennen zu lernen?

Wenn die natürlichen Folgen des Lasters nicht furchtbar genug sind, um ihn von der Ausübung desselben abzuhalten: wird es ein anderes, besseres, Mittel für ihn geben, als diese natürlichen Strafen in seiner Einbildung lebhafter und fürchterlicher auszumalen, als sie in Wirklichkeit sind?

Ich will es Ihnen sehr gern zugeben, m. F., daß alle diese Täuschungen für

Menschen, welche große Vorurteile, heftige Leidenschaften und Laster an sich haben, von doppelter Notwendigkeit sind:

Aber nur glauben Sie nicht, daß sie für irgend jemand, selbst für die Weisesten und Edelsten unseres Geschlechtes, ,völlig entbehrlich und überflüssig wären!

Der Grund, auf welchem die Möglichkeit des Nutzens jener Täuschungen beruht, ist ein allgemeiner Grund, der sich auf alle Menschen, auf alle endlichen Wesen ohne Ausnahme erstreckt.

Immerhin mag der Gebildete, der es im wahren Sinne des Wortes ist, der Weise und Tugendhafte des Mittels der Täuschung seltener bedürfen:

- Ganz ist es aber doch auch ihm nicht entbehrlich;
- und je weiser, je besorgter für seine Tugend er ist, desto eifriger wird er sich dieses Mittels bedienen und selbst derjenige sein, der sich am rechten Orte täuscht.

2.

Aber wie kann man sich selbst täuschen?

Man mag - höre ich mir einwenden - wohl andere täuschen können, doch nie sich selbst; man kann nicht machen, daß uns etwas wahr scheine, wenn man doch weiß und einsieht, daß es falsch sei.

Um diese Bedenklichkeit zu heben, wird es notwendig sein, zu zeigen, daß nichts Unmögliches in dem Begehren liege, sich selbst in diesem oder jenem Stücke wissentlich zu täuschen.

Wenn wir auf die Erfahrung hinsehen, so werden wir alsbald entscheiden können, ob die Menschen wohl das zweideutige Vermögen, sich zu täuschen, wirklich besitzen oder nicht?

Denn in der Erfahrung finden wir ja augenscheinlich, daß sich die Menschen in der Tat öfters zu täuschen pflegen und daß sie dies, leider, meistens nur zugunsten dieser oder jener ihrer verkehrten Leidenschaften, zu ihrem eigenen Verderben zu tun pflegen.

Daher scheint es denn eben zu rühren, daß die an sich unschädliche Kunst der Selbsttäuschung in einen so ungünstigen Ruf ge-

kommen ist.

Denn was ist gewöhnlicher, als dass sich unter den Menschen ein jeder von der Art der Torheiten und Sünden, die er selbst begeht, die allgeringfügigsten Begriffe bildet?

Was ist gewöhnlicher, als daß der Stolze und Herrschsüchtige in der Einbildung lebt, es sei schon von Gott selbst ein innerer Unterschied zwischen den Menschenseelen getroffen worden, und einige seien zum Herrschen und andere zum Dienen bestimmt?

Woher doch alle diese verschiedenen Meinungen, die wir bei einem jeden von einer solchen Beschaffenheit finden, wie es sich zu den Neigungen seines Herzens am bequemsten schickt?

Woher anders als weil sich jeder zugunsten seiner eigenen Neigungen getäuscht hat?

Doch, m. F., wenn wir die Kunst der Selbsttäuschung auf diese Art so häufig gemäßbraucht sehen, so fehlt es gleichwohl auch nicht ganz an Beispielen, wo man sie edler angewendet hat.

Oder wer aus uns sollte es nicht gehört, ja vielleicht öfters schon mit Rührung selbst mit angesehen haben, wie gutmütige Menschen sich zuweilen mit aller Macht von etwas überreden, wovon sie bemerken, daß der Glaube daran ihnen zur Rettung ihrer Tugend im Kampfe mit der Leidenschaft und zur Vollziehung irgendeiner großen Tat notwendig sei?

Haben wir es noch nie gesehen, wie sich ein großmütiger Mann, der eine kränkende Beleidigung erfuhr, selbst zu überreden sucht, es wäre keine so bedeutende Unbilde gewesen, nur damit er um so weniger darüber unwillig zu sein versucht würde?

Haben wir es noch nie gesehen, daß sich ein tätiger Mann es vor sich selbst verhehlt, was er bereits gearbeitet hat, um so nicht lau oder wohl gar stolz zu werden?

Oh wir müßten sehr wenig aufmerksam auf uns und andere gewesen sein, wenn wir nicht wissen sollten, daß der Mensch allerdings

das Vermögen, sich selbst zu täuschen, habe!

Wie es aber mit dieser Selbsttäuschung eigentlich zugehe, ist auch nicht schwer zu begreifen.

Unbegreiflich wäre es freilich, wenn wir in dem Augenblicke, da wir uns eben erst die Täuschung vornehmen, sie auch zustande bringen sollten; wenn wir zu eben der Zeit, da wir etwas noch nicht für wahr halten, sondern nur wünschen, es für wahr zu halten, doch auch schon daran glauben sollten.

Solange wir noch den Willen, uns zu täuschen, haben und dieses Mittels uns auch noch deutlich bewußt sind: solange sind wir auch noch nicht getäuscht; aber wir sind es in kurzer Zeit darauf.

Wenn wir uns nämlich entschließen, die oder jene Ansicht einer Sache bei uns zur Überzeugung zu erheben:

- so wenden wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf alle mehr oder weniger haltbaren Gründe hin, die diese Ansicht etwa für sich zu haben scheint;
- dagegen sehen wir absichtlich weg von allen Gegen Gründen.

Dadurch geschieht es allmählich, daß diese Ansicht sich immer tiefer und tiefer bei uns festsetzt, immer geläufiger uns wird, immer in engeren Zusammenhang mit unseren übrigen Überzeugungen tritt, immer mehr Zutrauen gewinnt, bis daß wir sie am Ende der strengen Wahrheit gleich achten.

Wir leugnen es gar nicht, m. F., daß es die Pflicht des Menschen sei, nach Wahrheit zu streben:

- Aber nur das behaupten wir, daß diese Pflicht keine von jenen unbedingten, und ausnahmslosen sei;
- nämlich nur abgeleitet ist diese Pflicht von jener ersten und obersten, das Wohl des Ganzen zu befördern;
- nur abgeleitet ist sie und also nur insoweit geltend; als die Beförderung des allgemeinen Wohles es fordert.

Siehst du, daß eine auch noch so richtige Entdeckung, welche du jetzt zu machen Gelegenheit hättest, dem Zwecke der Tugend und Glückseligkeit eher nachteilig als beförderlich wäre:

- so ist es dir nicht nur erlaubt, sondern selbst deine Pflicht, jene Entdeckung zu verhindern.

Siehst du, daß eine zwar an sich unrichtige Vorstellung doch überaus tauglich ist, um deinen Tugendeifer nur noch mehr anzuflammen, dich in Versuchungen zu stärken und dir das Leben heiter zu machen;

- Oh, so zweifle nur keinen Augenblick daran, daß es dir erlaubt und sogar Pflicht sei, dir diese Vorstellung, anzugewöhnen; ,ja, laß dir nicht einmal, wenn du auf diese Art verfahrst, den Ruhm daß du nach Wahrheit strebst, nehmen!

Was du auf diese Art erzielst, was du zuletzt erzielst:

- das ist doch Wahrheit, echte Wahrheit;
- der Irrtum liegt nur ,in unwesentlichen Dingen;
- in deinen wesentlichen Vorstellungen liegt Wahrheit;
- der Irrtum dient dir nur als Mittel zur Wahrheit;
- nur um die Wahrheit, daß sich das Laster am Ende selbst bestrafe, um so gewisser zu erkennen, malst du dir gewisse nahe empfindliche Strafen desselben, die es zwar nicht hervorbringen mag, vor, weil du die ferneren dir nicht so deutlich vorstellen kannst;
- so hebt ein Irrtum den anderen, und Du erkennst die Wahrheit nun reiner und richtiger als der, der sich nie täuschen wollte.

Denn was das Licht dem Auge; das ist die Wahrheit dem Verstande; und wie nicht alles Licht, sondern nur Licht am rechten Orte nützt:

- so auch nicht alle Wahrheit, sondern nur Wahrheit am rechten Orte ist Wohltat für den Menschen.

Lasset uns also nicht unbedingt nach neuer Wahrheit streben, sondern nur mit Behutsamkeit und Auswahl:

- lasset uns nie vergessen, daß es auch Weisheit sei, am rechten Orte zu irren!

Die Notwendigkeit, an irgendeine Selbsttäuschung zu denken, tritt nur dann erst ein, wenn wir die Torheit oder Leidenschaft, die wir durch eine Täuschung zu besiegen wünschen, nicht, selbst geradezu angreifen und alsogleich vernichten können.

Denn wie wir neulich sagten, so beruht die Möglichkeit des Nutzens

einer Selbsttäuschung nur auf der Eingeschränktheit unseres Verstandes und auf der Fehlerhaftigkeit unseres Herzens.

Wir dürfen uns nur einer solchen Täuschung überlassen, von der wir uns schon im voraus überzeugt haben, daß Wahrheit und Tugend ihre Wirkung sein werde und daß die Irrungen, die sie vielleicht auch nebenher veranlaßt, mit ihren Vorteilen verglichen, von keiner Bedeutung sein werden.

Willst du dich durch eine klügere Selbsttäuschung vor Menschenhaß bewahren, so mußt du Behutsamkeit zwar gegen jedermann beobachten, Beleidigungen aber, wo sie dir zugefügt worden sind, lieber ganz vergessen als im Gedächtnis behalten; denn eine Vergessenheit, eine Selbsttäuschung dieser Art, wird keine Nachteile für dich erzeugen, wohl aber heilsam sein; du wirst bei aller Vergessenheit gegen empfangene Beleidigungen den Menschen dennoch kein blindes Zutrauen schenken, weil du Behutsamkeit im Umgange mit ihnen dir schon zur Regel gemacht hast; glücklich wirst du dich bewahren vor Menschenhaß, denn nur aus dem immerwährenden Andenken an erlittene Unbilden und aus vergrößerter Vorstellung derselben pflegt dieser Fehler zu entspringen.

Es ist nicht immer, ja vielleicht nur in den wenigsten Fällen nötig, sich einer Täuschung für immer hinzugeben;

- meistens genüge es, wenn wir ihr nur für gewisse Stunden und Augenblicke die Herrschaft über uns verschaffen,
- in anderen Stunden aber uns immerhin wieder bewußt werden, daß sie nur eine Täuschung sei.

Denn es wird keinem Menschenkenner, keinem aufmerksamen Beobachter nur seines eigenen Gemütes unbekannt sein, daß unsere Meinungen über gewisse Gegenstände mit einer überaus großen Schnelligkeit abwechseln können.

Diese wunderbare Fähigkeit des Wechselns, des Hinundherschwebens zwischen zwei Ansichten einer Sache, so lästig und gefährlich es auch für den, der es zweckwidrig braucht, zu werden pflegt: so überaus wohltätig kann es für denjenigen werden, welcher die Kunst, es recht zu nützen, versteht.

Von zwei einander entgegengesetzten Ansichten kann, an und für sich betrachtet, freilich nur höchstens eine wahr und richtig sein:

- Aber nichtsdestoweniger kann für gewisse Augenblicke des Lebens die Annahme der einen, auf andere Zeitpunkte dagegen die Festhaltung der anderen Ansicht für uns am wohltätigsten sein.

Neu formatiert:

HORST TIWALD

www.horst-tiwald.de

Ab 16. 08. 2010